# Das Hopfengift im Biere

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf**

Band (Jahr): **15 (1905)**

Heft 11

PDF erstellt am: **25.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

sonst geschehen wäre, weil ein warmer, sympatischer, nach oben gewendeter Zug die Seelen verbindet.

Möchte keine Mutter ihrer Tochter diese Freude verkümmern, aus Besorgnis, sie könnte ihre Zeit zu nützlicheren Arbeiten verwenden! — Diese Zeit ist herrlich verwendet: Ein Einblick in die Kunst wird dadurch dem jungen Wesen gewährt, der ihm sonst — und mit ihm ein ungeheurer Schatz — verloren gegangen wäre.

(Schweizer Frauenzeitung)

---

## Das Hopfengift im Biere.

Ueber dieses Thema hielt vor kurzem Herr Dr. Engelmann in Dresden einen bemerkensmerkenswerten Vortrag. Redner ist kein Freund des Bieres und ist auf diesen Standpunkt weniger als Arzt, sondern als Mensch gekommen. Nachdem er schon während der Studienzeit nach dem Genusse nur einiger Gläser Bier die Erscheinungen des milderen Katzenjammers — Eingenommensein des Kopfes, Depression des Hirns u. s. w. — empfunden, welche Folgen sich beim Biergenusse in der späteren ärztlichen Praxis noch verschlimmerten, entsagte er jedem Biergenuße, und sofort waren alle unangenehmen Symptome verschwunden. Die Beobachtungen an vielen Patienten nach dieser Hinsicht waren die gleichen wie an sich selbst. Da nun die gefürchteten Symptome nicht beim Genuße von Wein oder Spirituosen auftraten, selbst wenn der Alkoholgehalt dieser Getränke dem der genossenen Biermenge gleichkam oder sie noch übertraf, und weil bei empfindlichen Leuten schon auf den Genuß ganz geringer Mengen, selbst einfachen Bieres, die schädlichen Wirkungen sich einstellten, so gelangte der Redner zu der Ueberzeugung, daß nicht der Alkohol, sondern der Hopfen die Ursache der Krankheitserscheinungen sei. Der Hopfen ist unter die narkotischen Gifte zu zählen und von allen Pflanzengiften eines der heimtückischesten. Das Hopfengift äußert seine gesundheitsschädliche Wirkung nun nach zwei Richtungen: 1. auf unser Nervensystem und 2. auf unsere Ernährung, wobei noch eine gewisse Empfindlichkeit für das Hopfengift zu berücksichtigen ist. Auf Gesunde ist die Wirkung des Hopfengiftes in Hinsicht auf das Nervensystem wie eine opiumartige Ermüdung im allgemeinen weniger schädlich und wird oft schon durch einen gesunden Schlaf wieder aufgehoben; bei geistig angestrengten Personen ist sie schon bedenklicher, von den schlimmsten Folgen aber bei nervenschwachen Personen, bei denen meist schon wenige Unzen Bieres genügen, um alle Erscheinungen einer Hopfenvergiftung hervorzurufen. Zu unterscheiden ist noch der Einfluß des Hopfens unmittelbar nach dem Genuße und längere Zeit hinterher. Wenn daher manche Aerzte ihren Patienten ein stark gehopftes Bier empfehlen, so raten sie ihnen damit zu einem stark gegifteten Bier. Selbst wenn es also bei fortgesetztem Biergenuße nicht zu den hochgradigen Erscheinungen der Nervenlähmungen kommt, so bleibt doch immer die Wirkung des Hopfens auf unser Nervensystem eine dasselbe schwer schädigende. Die gesundheitsstörende Wirkung des Hopfens auf unsere Ernährung besteht in einem lähmenden Einfluße auf gewisse vom Redner eingehend beschriebene Ernährungsvorgänge, indem die Zellen gelähmt werden und dadurch eine Hemmung des Stoffwechsels verursacht wird, der wiederum zu den bekannten Erscheinungen der Fettleibigkeit führt und die Absonderungsfähigkeit der Ausscheidungsorgane hindert. Die Annahme, daß das Wasser oder die Kalisalze oder der Zuckerstoff des Bieres jene ungünstigen Er-

nährungserscheinungen hervorriefen, wie manche Aerzte glaubten, suchte der Herr Vortragende unter Betrachtung des Einflußes auf den Ernährungsvorgang jedes einzelnen dieser Bestandteile zu widerlegen. Im Schlußteile des Vortrages kam dann der Redner auch auf die Gicht zu sprechen, die in dem Genuße stark gehopfter Biere eine Hauptursache findet, wie ein Vergleich mit England, wo sehr stark gehopfte Biere, und Schottland, wo meist leichtere Biere getrunken werden, augenfällig beweise. Durch den lähmenden Einfluß auf die Zellen werde hier die Ausscheidung dre Harnsäure verhindert und damit die Ursache zur Gicht gelegt. Also nicht der Alkohol ist es, welcher die dem Biere zugeschriebenen schädlichen Eigenschaften in Bezug auf das Nervensystem erzeugt, sondern diese sind nach Ansicht des Vortragenden in dem Hopfengifte zu suchen, das unter allen Pflanzengiften mit obenan steht. Als Gewährsmänner zur Unterstützung seiner Ausführungen hatte sich der Herr Vortragende u. a. auf die Professoren Eberhard, Richter Justus Gaul, auf Oesterlen, Moleschott u. s. w. bezogen. (Der Hausarzt)

---

## Korrespondenzen und Heilungen.

**Wittingen,** a/Saar b/Trier 29. November 1904.

Herrn Dr. Imfeld in Genf.

Hochgeehrter Herr Doktor!

Vor allem meinen herzlichsten Dank für Ihre Güte mit der Sie sich meiner angenommen haben.

Ich schrieb an Sie am 3. November und Sie beurteilten mein Zustand als **Herzleiden** und **Lungenerweiterung.** Ich gebrauchte nun nach Vorschrift Ihre Mittel die Sie mir am 5. November verschrieben und zwar wie folgt: Täglich 1 Glas trinken der Lösung von A 1 + C 3 + F 1 + P 2 in der dritten Verdünnung; morgens und abends je 3 Korn Nervenx trocken nehmen und dreimal in 24 Stunden je 3 Korn Pekt. 4; abends die Herzgegend mit W Salbe einreiben und die Lebergegend mit G Salbe.

Bevor ich Ihnen diesen Brief geschrieben, habe ich einen hiesigen Arzt konsultiert zu dem Zwecke, daß ich Ihnen besser berichten konnte wie es mit mir steht, aber auch nur darum, da ich sonst in Sie, geehrter Herr, ein ganzes volles Vertrauen setze.

Mein Zustand hat sich wesentlich gebessert seitdem ich die Mittel gebrauche die Ew. Wohlgeboren mir verordnten. Das Herzklopfen und die Athemnot kommen schon seltener vor; mit Husten ist es auch viel besser und die Expektoration geht auch besser vor sich; die Einreibungen mit der Salbe bekommen mir sehr gut; meine Stimme als Sänger fängt an wieder kräftiger und voller zu werden. Kurz und gut, ich kann Ihnen mit Dank gestehen, daß es mir enschieden schon besser geht. Der Arzt der mich, wie ich Ihnen schon gesagt, untersucht hat, sprach zu mir folgendermaßen: „Sie waren in einem elenden Zustande, Sie sind nun bedeutend besser!"

Ihnen geehrter Herr Doktor Imfeld, gebührt ja der Dank, welchen ich Ihnen auch aus ganzem Herzen darbringe. Mit froher Zuversicht sehe ich Ihrem weiteren Rate entgegen und habe das feste Vertrauen auf meine völlige Genesung.

Mit hochachtungsvollem Gruß bin ich Ihr ergebener

**Peter Schneider.**